Zeitschrift: Der Postheiri : illustrierte Blätter für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl

Band: 17 (1861)

Heft: 47

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Postheiri.

17. Bd. 1861.

№ 47. 23. November.

Illustrirte Blätter

für Gegenwart, Oeffentlichkeit und Gefühl.

Abonnements-Preis für den ganzen Jahrgang von 52 Nummern Fr. 6.

Aus Athen.

Min lieb Heiri! Es hät si letztli bin üs en merkwürdigs Gschichtli zuetreit. Wie du scho weischt hämmer en Heiligi z'Männedorf, s'Döde Trudel, wo viel Wunder wirkt und Chranki mit alle mögliche Gebräche wieder gsund macht, daß d'Dökter fast krepiered vor luter Nyd. S'ist en alts, chrumms, gad nid schöns Wybli, wo d'Juged underm Beh zuebbracht hät, wie d'Jungfrau von Orleans.

Chunt so en Brästhafte zuener, su stricht se nu mit Oel a und murmlet en Säge drüber, — dänn het's es. Wie aber zu alle Zyte, d'Tuged und Unschuld vrfolgt wird, so au im Züribiet. D'Dökter händ si zämetha und klagt, und händ d'Döde Trudel zu hundertfufzg Fränkli Bueß la verdonnere, wil sie ihne in's Handwerk pfuschi. Do gid ihr der hl. Geist, wo d'Zürcher allzäme kännt, i, sie sell's nid gälte la und as Obergricht appelliere. S'Obergricht häd drno au die zürcherisch Ehr grettet und die vrfolgt Unschuld frei gsproche.

Min lieb Heiri! Das isch so ne rüehredi Gschicht, daß i gad dänkt ha, das gäb Stoff zue ner Legänd oder Romanze; ich han die alt Lyre us dr Trucke gna, han si frisch gstimmt und s'Lied tichdet, wo unne staht. I mein, du sellsch es zur allgemeine Erbuuig der Oeffetlichkeit übergäh.

Zu Männedorf [1]) am Zürchersee,
Nah bei Athen [2]) gelegen,
Da doktert Jungfer Dorothee
Mit Oel [3]) und Handauflegen.

Sie heilt als neue Pythia, [4])
Als zweiter Schüppach Michel,
Was lange schon dem Tode nah,
Verfallen seiner Sichel.

Sie heilet Alles, jung und alt,
Die Lahmen und die Blinden;
Man wird im ganzen Lande bald
Kein krankes Bein [5]) mehr finden.

Sei's Diarrhöe, sei's Cholera,
Sei's Drüsen, seien's Kröpfe, —
Ist nur die Jungfer Trudel nah,
Gießt Oel sie auf die Tröpfe [6]):

So kriegt der Lahme sein Gesicht,
Der Blinde kann schon gehen! [7])
Wer will bei solchen Kuren nicht
Ein Trudelwunder sehen? —

Doch arg ist's mit der schlimmen Welt;
Sie glaubt nicht Wunderthaten.
Die Dökter sahen sich geprellt
Und haben sie verrathen.

Es wurde Jungfer Dorothee
Gebüßt um hundert [8]) Franken;
Sie rang die Händ' und rief: „O weh!"
Der Glaube wollt' ihr wanken.

Da sagt ihr noch ein guter Geist [9]):
„Geh' hin und appelliere!
„Das Obergericht, das spricht — wer weiß?
„Auf andere Maniere." —

Herr Spöndlin war ihr Afflikat, [10])
Der thät famös plädoren.
Mit seiner scharfen Rede hat
Die Aerzt' er ausgeschmoren.

Und sieh das Wunder ist geschehn;
Man hat sie frei gesprochen.
Du Märtyrin, o Dorothee,
Wie warst du nicht gerochen! [11])

Nach Männedorf da pilgert her
Auf's neu manch kranker Zittel....
O Zürchervolk beeil' dich sehr, —
Bau' schnell den Narrenspittel [12])!

Erläuternde Bemerkungen: [1]) Männedorf am östlichen Ufer des Zürchersees, zählt 2382 Seelen, besitzt mehrere Fabriken und ein sehr schönes Schulhaus. — [2]) Athen, berühmte Stadt, ehmals in Griechenland, jetzt an der Limmat. — [3]) Nicht Rizinusöl. — [4]) Pythia, eine fromme Person aus dem Alterthum. — [5]) Pars pro toto. — [6]) „Arme", nicht „dumme." — [7]) Das Wunder wird dadurch um so wunderbarer. — [8]) Eigentlich 150; dann wäre aber der Vers nicht gegangen. — [9]) Hierunter ist nicht etwa eine überirdische Erscheinung, sondern H. Fürsprech Spöndlin gemeint. [10]) Euphemistischer Ausdruck für „Rechtsbeistand." — [11]) Von „rächen" nicht von „riechen" abzuleiten. — [12]) Ein Anstalt, wo man diejenigen Menschen unterbringt, welche zu viel, oder zu wenig Verstand haben und deßhalb den Leuten im Wege stehen. —

Hilarius Immergrün hat diesesmal etwas gar Apartiges in seinem Tagebuch aufzuzeichnen gehabt.

Saß also der blaue Leist wieder beisammen zur Eröffnung der Winter Säsong. Ging aber diesmal etwas strub zu, sintemalen wieder der Geist der Zweitracht und der Neierungssucht in das Städtli gefahren ist. Haben sich nämlich etzliche unbsinnete Burger in den Chopf gesetzt, eine Einwohner-Gemeinde einzurichten. Ja wollen, das braucht sich noch. Ist nicht genug, wenn die Frauen und Meitli alle Pareiser-Moden nachmachen, und die alten Talmas und Weiber-Palletots, welche die Krämer in Pareis nicht mehr verkaufen können, als neieste Mode auf der Tuchlaube kaufen; nein, da glauben einige Burger, sie müßen auch alle Dummheiten nachmachen, die in den anderen Kantonen bereits überen sind, und das nennen sie dann Fortschritt! Pfitusi! Vonwegen dessen hat der alte Gemeinrath (gottlob, ist der jetzt aben) uns die Juden aufgesalzen — mein seliger Großvater würde sich im Grabe dreimal umkehren, wenn er das erfahren thäte — und von wegen dessen lassen sich Andere jetzt homönenpatgisch curiren. Gegenwärtig treiben sie jetzt an einer Einwohnergemeinde. Weil sie das Mauseum mit der Burgerschaft nicht duren drücken konnten, sollen jetzt alle fremden Fetzel im Städtli mitstimmen können, um das Burgergut zu verschleidern und uns in Steiren und Schulden zu stirzen. Die es gut mit der Burgerschaft meinen, nennen sie Zepfe! Ja wollen, sie selber sind die größten Zepfe, wie ihnen das ein gutgesinnter Neiburger bewiesen hat. Das ist euse Ma, und es ist gut, daß die Neiburger gute Gesinnung zeigen, wenn die Altburger so greubenlecht werden.

Ist doch sogar der Vetter Stadtpfeifer von der Neierungssucht angesteckt; aber wart nur, du pfeifst aus dem letzten Loch, bei der nächsten Wahl hast du ausgepfiffen. Und der Gerichtssäß ist gar der fäulste unter allen. Mein Sohn Eusebi will mich nicht mehr aus dem Leist abholen mit der Laterne; er wolle nicht in schlechte Repitation kommen, sagt der junge Schnufer!

Es ist ein wahres Kreuz in unserm Städtli; alle Winter ist eppen ein Teufel los, fern das Mauseum, heuer die Einwohnergemeinde.

Wenn es länger so dauert, so geht die Gemiethlichkeit unseres Städtli notisno ganz caput.

Aber aprenbo; von allem Dem wollte ich eigentlich gar nicht schreiben, sondern von einer greuslichen Geschichte, die nundig einem Mitgliede unseres Leistes garriwirt ist.

Der Stadtmajor und der Vetter Gschmeißmacher wollten um einen Hasen ramsen. „Wo ist der Caplon?" fragte der Major, „wenn er da wäre, spielten wir zu viert; denn Papa Hilari spielt nur, wenn der Caplon mitmacht." — Kommt in selbigem Augenblick der Landvogt zur Thüre hinein: „Saubere Geschichten das; es fängt schon an mit der Einwohnergemeinde! Emmel ich wandere aus in's Calenfornien oder noch weiter, wenn es nicht bald gutet mit den Neierungen," sagt er und trinkt Wasser. „Was ist garriwirt," rufen alle, „haben sie wieder eine Versammlig im reformirten Verein?" „Der tschegginirt mich blutwenig," sagt der Landvogt, „aber loset, wie es afen heutigen Tages zugeht:

Läutet es da gestern zoben an der Hausglocke des Caplons. Die Magd geht aben und macht die Thüren auf. Stehen draußen zwei Handwerksbursten und fragen, ob man ihnen nicht erlauben wolle, das salva veni Privetlein zu profitiren. Es pressire, und sie fürchteten sich im Freien von wegen

den uncommoden Folgen auf dem Eisenbahn. Natürlich war Deriges der Magd noch nie vorgekommen, und aus Mitleid ließ sie die Beiden einen. Als sie ihnen die Lokalität gezeigt, sagte der Eine, sie solle sich jetzt nicht weiter incommodiren; sie könnten sich jetzt schon allein helfen, und den Weg zur Hausthüre wüßten sie auch. Also ließ die Magd sie machen und denkt nichts weiter, als der Eine das Lokal bezieht und der Andere davor Wache steht.

Aber was geschieht? Stehen da in dem Abtrittgänglein ein Paar neue Stiefel, frisch gepautzt. Die stechen dem einen der Strolche in die Augen, und ohne sich lange zu besinnen, zieht er seine Schlurpen aus, zieht die neuen Stiefel an und stellt die Schlurpen auf das Schäftli, wo die Stiefel gestanden. Nun gehen beide fort zur Hausthüre hinaus, ungenirt. Oben schaut der Caplon zum Fenster hausen, den beiden nach. Die haben die Unverschämtheit, ihm die Kappe abzuziehen und für die gute Aufnahme zu danken, und der Caplon denkt noch: Es brucht si nüt, wenn ihr es wieder nöthig habt, sprechet mehr zu. — Jetzt begreift ihr, daß der Caplon heute nicht in den Leist kommt."

So hat der Landvogt erzählt, da habe ich aber gesagt: „So muß es gehen, wenn es eine Revolution geben soll gegen die Neierer, die alle fremden Fetzel in's Städtli aufnehmen und mitstimmen lassen wollen. Aben mit ihnen."

Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern.

Zur Erinnerung an den klugen Einfall einiger Rauracher, das Denkmal des Bruderkampfes vom 3. August wieder frisch restauriren zu lassen.

Feuilleton.

Aeußerste Rechte, äußerste Linke und juste milieu.

Hilari: Haringegen, mein Sohn Eusebius, will ich dir ausdruckentlich verboten haben, daß du mir nicht in den Wühlverein gohst, zum Bahnhof aben, gogen die Stadtgmeind helfen sebstmörden, wie's im Echo heißt.

Eusebi: Exgüsi, Papa Hilari, — toujours Fortschritt! Einwohnergemeinde muß sein und wenn darob der Santursenthurm mit sammt der Gawallerie zusammengeheien würde.

Eliseli: Papali, du wirdiger Vertreter des Alten — und du, cher frère, muthiger Vorkämpfer des Neien! Warum euch zanken? Ich weiß ein besseres Mittel der Stadtgmeind nochen zu helfen, als die Einwohnergmeind: schenkt jedem Jingling, der eine Burgerstochter heirathet, die Einkaufstaxe — so ist ihm und uns aufgeholfen und Honolulu verjingt sich von selbst.

Gespräch aus der Gegenwart.

Dreier: Was hältst du von der Ernennung des H. Fould und der Friedensaera, welche dieselbe in Aussicht stellt?

Meier: Mundus vult decipi, sagt der Lateiner.

Dreier: Dann hieße es besser: Mundum Fould decipit!

Muster-Annoncen.

Bei einer einzelnen Frau ist eine sonnenhafte Nebenkammer mit gutem Bette per Woche für 1 Fr. auszulehnen.

(St. Galler Tagblatt Nr. 248.)

Verboten:

Mit höherer Bewilligung diese Mauer zu verunreinigen.

(Straßburger Maueranschlag.)

Anzeige: Der Sauersonntag für die Munizipalgemeinde Frauenfeld ist auf den 27. Oktober festgesetzt.

Frauenfeld im Oktober 1861.

Namens des Gmeinderaths Frauenfeld:
Das Sekretariat.

(Thurgauerzeitung Nr. 253.)

Billig zu verkaufen: Zwei eiserne Oefen, wovon einer größer, der andere kleiner; ferner ein ganz kleiner eiserner Ofen, für einen Buchbinder geeignet, in welchem der Leim gekocht werden kann.

(Badener Tagblatt vom 15. November 1861.)

On prendrait des pensionaires avec ou sans pension au Nr. 114, rue de Lausanne.

(Feuille d'avis de Fribourg Nr. 46.)

Briefkasten. V. in M. Schönen Dank und freundlichen Gruß! — T. in Z. Gelegentlich. — Ziegelschmid. Wollen sehen, wie wir mit dem locomobile fahren können. — Heiri Wunderli. Du kamst mit deiner Prosa zu spät; das Martyrium der heiligen Döde von Männedorf findest du in unserer heutigen Nummer, wie sich gebührt, in sauberen Reimlein verherrlicht. —

Anzeigen zum „Postheiri."

Vierte Auflage.] **Neue Subscription** [Preis 70 Cent. pr. Heft.

auf

Das Buch der Erfindungen, Gewerbe und Industrien.

Vollständig in 30 Heften mit 800 Abbildungen. Verlag von Otto Spamer in Leipzig.

15,000 Exemplare wurden binnen wenigen Jahren von diesem berühmten Buche verkauft, das aus allen Gebieten der Gewerbthätigkeit das Wissenswertheste und Interessanteste enthält. **Ausführliche Prospekte sowie das 1. Heft, Preis 70 Cent., sind in allen Buchhandlungen vorräthig.**

Subscribenten-Sammler erhalten auf 10 Exemplare 1 Frei-Exemplar.

Zu beziehen durch die Buchhandlung von **Jent & Gaßmann** in **Solothurn** und **Bern** (Spitalgasse Nr. 138), **Alfred Michel** in **Olten** und **Jent & Boltshauser** in **Biel.**

Verlag von **Jent & Gaßmann. — Solothurn.** — Druck von **J. Gaßmann,** Sohn.